

gegen die Genfer Konventionen bejaht, die bei der Auslegung des Paktes zu berücksichtigen sind, etwa durch die Behauptung, bei den Talibankämpfern handele es sich nicht um Kriegsgefangene im Sinne der Konventionen, sondern um „unlawful combatants“.

Kurz: In einem knappen, problemorientierten und konzentrierten Stil führt Bucherer in ihrer gut lesbaren Arbeit durch die Problematik – eine Problematik, die sie übrigens den Teilnehmern der Jahrestagung des Arbeitskreises für Überseeische Verfassungsvergleichung (in Mainz, 24.-26. Juni 2005) bereits profunde in Ausschnitten vermittelte. Die Autorin hat eine rechtsvergleichende Analyse vorgelegt, die auch gerade aufgrund der eigenen Lösungsvorschläge zum „Recht auf ein zuständiges Gericht“ einen wertvollen Beitrag zur Frage der Vereinbarkeit von Militärgerichten mit Internationalem Recht und zu ihrer Unzuständigkeit für die Verfolgung von Zivilpersonen leistet.

Michaela Wittinger, Karlsruhe

Ingo Malcher

Der Mercosur in der Weltökonomie

Eine periphere Handelsgemeinschaft in der neoliberalen Globalisierung

Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2005, 279 S. (Nomos Universitätschriften Politik Bd. 129) zugl. Diss. Marburg 2004; 51,00 EUR; ISBN 3-8329-1266-5

Im Vergleich mit dem mainstream der Mercosur-Publikationen erscheint dieses Buch gegen den Strich geschrieben. Der Autor geht bei seiner Analyse von der „Kritischen Theorie der Internationalen Beziehungen“ aus und vertritt damit eine dezidiert neomarxistische Position. Grundlage ist die politische Theorie des legendären italienischen Kommunistenführers Antonio Gramsci, die im einleitenden Kapitel dargestellt wird. Danach beruht der Staat auf der Zivilgesellschaft und bildet mit dieser eine Einheit. Die Herrschaft über beide wird nicht allein durch Zwang aufrechterhalten. Ein zentraler Begriff ist vielmehr die Hegemonie, worunter die intellektuelle Führung zu verstehen ist, die durch den Konsens der Beherrschten gefestigt wird. Der Konsens wird durch Zugeständnisse an die beherrschte Klasse erreicht: „Das System wird dadurch stabilisiert, weil das Leben für die beherrschten Klassen angenehmer wird“ (S. 19). Dieses Gesellschaftsmodell wird nun im Anschluss an den Kanadier Robert Cox, den früheren Direktor des International Institute of Labour Studies der ILO, auf die internationale Ebene übertragen. Hegemoniale Ordnung stützt sich danach nicht allein auf ökonomische oder militärische Vorherrschaft, sondern bedarf einer führenden Ideologie, die durch internationale Institutionen abgesichert und von den Schwächeren als Ausdruck eines allgemeinen Interesses akzeptiert wird. Als eine solche Ideologie versteht der Autor den Neoliberalismus, zu dessen politischem Programm die Globalisierung gehört. Entgegen verbreiteter Meinung führt diese nicht zum Bedeutungs-

verlust des Nationalstaates, sondern wird umgekehrt durch dessen Vermittlerrolle erst ermöglicht.

Auf dieser Grundlage zeichnet der Autor zunächst ein Bild der neoliberalen „Gegenrevolution“ (M. Friedman) als Gegenentwurf zum Keynesianismus und ihrer Wirkung in Lateinamerika. Hier war das von der CEPAL propagierte Modell der Importsubstitution mit der Schuldenkrise der achtziger Jahre fragwürdig geworden, wobei der Autor allerdings einen ursächlichen Zusammenhang verneint. Demgegenüber hatte bereits seit 1973 ein neoliberales Experiment unter den Laborbedingungen der chilenischen Diktatur stattgefunden, in klarem Widerspruch zu der von Friedman selbst postulierten immanenten Verbindung von wirtschaftlicher und politischer Freiheit. In den neunziger Jahren wurde dann überall in Lateinamerika die Wende vollzogen: Das neoliberale Manifest des „Washington Consensus“ (Williamson 1990) wurde bestimmend für die Wirtschaftspolitik der lateinamerikanischen Regierungen. Während diese Politik vor allem im Bereich der Inflationsbekämpfung erfolgreich war, führte sie auf der anderen Seite zu einer Verschärfung der sozialen Probleme und zu einem weiteren Anstieg der Auslandsschuld und damit zur Abhängigkeit der nationalen Finanz- und Wirtschaftspolitik von ausländischen Rating-Agenturen. Einen erneuten Wendepunkt sieht der Autor in der Zahlungskrise Argentiniens zur Jahreswende 2001/02: Nachdem das Land jahrelang als Musterschüler des IWF alle neoliberalen Reformen umgesetzt hatte, geriet es nach dem Ende der Privatisierungen in die Rezession und schließlich in die Zahlungsunfähigkeit – für den Autor die konsequente Folge der neoliberalen Politik, während andere umgekehrt gerade die fehlende Konsequenz bei der Umsetzung dieser Politik dafür verantwortlich machen (H. Köhler).

Komplementär zur Globalisierung findet eine Regionalisierung des Welthandels statt. Für die Länder der Peripherie ist die Herausbildung von Regionalblöcken eine Möglichkeit, sich in den Weltmarkt zu integrieren, sie unterliegen aber dabei einem erhöhten Anpassungsdruck. In diesem Sinne beschreibt der Autor den Mercosur der neunziger Jahre als „neoliberales Regionalprojekt“ (S. 120), das im Gegensatz zur früheren argentinisch-brasilianischen Integration keine eigenständige regionale Entwicklungsstrategie verfolgte, sondern vielmehr im Zeichen des sog. Offenen Regionalismus als Sprungbrett in den Weltmarkt konzipiert war. Wenn er in diesem Zusammenhang ein Demokratiedefizit beklagt, weil die nationalen Parlamente den Vertrag von Asunción nur annehmen oder ablehnen, aber nicht verändern konnten (S. 122), so ist dem freilich entgegenzuhalten, dass dies auch sonst (mit Ausnahme der USA) der internationalen Übung beim Abschluss von Staatsverträgen entspricht. Umgekehrt ist gerade zu betonen, dass den Mercosur-Normen im Gegensatz zum EG-Recht keine unmittelbare Wirkung zukommt, so dass es zu ihrer Durchsetzung vielfach noch der legislativen Umsetzung in den beteiligten Staaten bedarf. Auch die institutionelle Struktur des Mercosur wird auf S. 119 f. sehr unvollständig beschrieben; so wird die wichtige Rolle der Handelskommission als Organ des Mercosur völlig übersehen und diese offenbar mit einer der zahlreichen Unterarbeitsgruppen verwechselt. Dem Autor kommt es allerdings mehr darauf an, die wirtschaftliche Entwicklung des Mercosur mit ihren Krisen und Konflikten nachzuzeichnen (ohne dabei die in

diesem Zusammenhang entwickelte Schiedspraxis des Mercosur auch nur zu erwähnen). Die Zahlungskrise Argentiniens wertet er als Ausdruck der Krise der neoliberalen Hegemonie in Südamerika und zugleich als Chance für ein gewandeltes Mercosur-Projekt im Sinne eines „pragmatischen neo-keynesianischen Realismus“ (S. 143). Ansätze für eine solche politische Alternative sieht er in den linksgerichteten Regierungen von Kirchner in Argentinien und Lula in Brasilien und der von ihnen gemeinsam vorangetriebenen Wiederbelebung des Mercosur (S. 159: „Integration statt Revolution“) – wobei er freilich die Aussichten für eine Überwindung der bestehenden neoliberalen Strukturen durchaus skeptisch einschätzt.

Auf der internationalen Ebene findet sich der Mercosur im Spannungsfeld zwischen den großen wirtschaftlichen Blöcken der USA und der EU, von deren „Ringen um die Vorherrschaft in Lateinamerika“ das letzte Drittel des Buches handelt. Mit etwas krauser Logik sieht der Autor in der Annäherung zwischen der EU und dem Mercosur den Auslöser für die 1990 (!) von den USA gestartete „Americas Initiative“ (S. 162). Die daraus folgenden Verhandlungen über eine panamerikanische Freihandelszone (FTAA/ALCA) werden dagegen sehr sorgfältig und detailliert beschrieben, auch wird der Modellcharakter des zwischen den USA und Chile 2003 unterzeichneten Freihandelsabkommens zutreffend betont (das Datum der Unterzeichnung freilich zunächst auf 2002, später auf 2004 verlegt, S. 153 und 160). Dem wird das Bemühen der Europäischen Gemeinschaft gegenübergestellt, auf der Grundlage des 1995 geschlossenen und 1999 in Kraft getretenen Rahmenabkommens mit dem Mercosur das dort anvisierte Ziel einer „interregionalen Assoziation“ im Verhandlungswege zu konkretisieren und zugleich durch die Freihandelsvereinbarungen mit Mexiko von 1997/2000 (S. 216 ungenau auf 1999 datiert) in den unmittelbaren Einflussbereich der USA einzudringen. Das Assoziationsabkommen der EG mit Chile von 2002 (in Kraft seit 2003) wird dagegen in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Die ausführliche Darstellung der Verhandlungen der USA bzw. der EG mit dem Mercosur zeigt deutliche Parallelen auf, insbesondere was die strittige Frage der Agrarsubventionen der Industriestaaten angeht. Ähnlich ist auch die Rolle des „American Business Forum“ (mit unterschiedlichen Gründungsdaten S. 174, 186) und des „Mercosur European Union Business Forum“ als Vertretung der transnationalen Großunternehmen im jeweiligen Verhandlungsprozess, während kleinere und mittlere Unternehmen sowie die übrigen Sektoren der Zivilgesellschaft (z.B. Gewerkschaften) faktisch davon ausgeschlossen bleiben. Für den Autor handelt es sich dabei letztlich um den Wettstreit zweier hegemonialer Strategien, die für den Mercosur in jedem Fall eine Festschreibung der Einbindung in die neoliberale Globalisierung bedeuten würden. Ob dieser tatsächlich in der Lage ist, sich dem zu entziehen und ein alternatives Entwicklungsmodell im Sinne einer „Gegenhegemonie“ durchzusetzen, hält er angesichts der Zahlungsunfähigkeit Argentiniens und der hohen Verschuldung Brasiliens selbst für unsicher.

Auch wer den theoretischen Ansatz des Autors nicht teilt, wird in diesem Buch eine anregende Lektüre finden. Obwohl der Text von einem klaren politischen Standpunkt geprägt wird, ist er doch niemals dogmatisch und auch offen für abweichende Interpretationen.

Derzeit arbeitet der Autor in Argentinien als Korrespondent für deutschsprachige Zeitungen, was den teilweise essayistischen Charakter des Buches erklären mag. Immerhin handelt es sich dabei um seine gekürzte Marburger politologische Dissertation, wobei die Kürzung offenbar für viele fehlgehende Verweisungen verantwortlich ist. Der Text enthält trotz der Kürzung noch immer zahlreiche Redundanzen, was bis zur wörtlichen Wiederholung ganzer Passagen geht (vgl. etwa S. 43, 49, 82 oder 164, 173); darunter leidet bisweilen die Stringenz der Darstellung. Ein simples Rechtschreibprogramm hätte viele Druckfehler eliminieren können, ärgerlich sind auch Flüchtigkeiten wie Michael (!) statt Milton Friedman (S. 28), korporative statt komparative Kostenvorteile (S. 147) oder die mehrfach so bezeichnete „Aerea de Libre Comercio“ (S. 164, 174). Wer aber aus der täglichen Zeitungslektüre gewohnt ist, dass aktualitätsbezogene Texte heute in der Regel nicht mehr sorgfältig redigiert werden, wird dies dem Autor nicht allzu schwer anlasten. Zu bemängeln ist dagegen das rudimentäre Abkürzungsverzeichnis.

post scriptum: Seit dem Zeitpunkt, in dem das Manuskript des vorliegenden Buches abgeschlossen wurde, sind in Lateinamerika Veränderungen eingetreten, die durchaus in die vom Autor aufgezeigte Richtung gehen. Mit den Wahlsiegen von Tabaré Vázquez in Uruguay, von Evo Morales in Bolivien und von Michelle Bachelet in Chile zeichnet sich ein deutlicher Linksruck ab. Argentinien und Brasilien haben ihre wirtschaftspolitische Handlungsfreiheit in Teilen wiedergewonnen, nachdem Argentinien die Umschuldung bewältigt und Brasilien eine weitgehende Rückführung der Auslandsschulden erreicht hat. Im November 2005 scheiterte auf dem 4. Amerika-Gipfeltreffen in Mar del Plata das Projekt einer Amerikanischen Freihandelszone an dem geschlossenen Nein der vier Mercosur-Staaten und Venezuelas. Und einen Monat später wurde auf der 29. Mercosur-Ratstagung in Montevideo die Aufnahme Venezuelas als Vollmitglied in die Wege geleitet. Der künftige Weg des Mercosur bleibt damit weiterhin offen.

Jürgen Samtleben, Hamburg

Christoph Moeskes (Hrsg.)

Nordkorea

Einblicke in ein rätselhaftes Land

Ch. Links Verlag, Berlin, 2004, 240 S., 15,90 EUR

Die Demokratische Volksrepublik Korea (Nordkorea) ist auch heute noch das wohl abgeschottetste und verschlossenste Land der Welt, über das zuverlässige Informationen kaum zu erlangen sind. So ist es eine dankenswerte Leistung des Herausgebers, die Schilderungen von 27 Beobachtern (26 Ausländern und einem geflohenen Nordkoreaner) aus den Jahren 1989 bis 2004 in einem handlichen Band zu vereinen. Dass viele davon zuvor in